Wc
1207.

Predigt

über 1 Mos. 1, 28.

bey

Gelegenheit

der

Geburt eines Erbprinzen

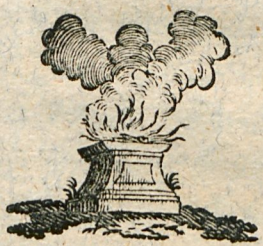
von SachsenWeimar

gehalten

in der akademischen Kirche

von

D. Joh. Christoph Doederlein.



Jena,
Im Verlage der Cunoischen Hofbuchhandlung
1783.

Wenn die Religion und Andacht überall Narung finden kann, wo sie solche sucht; wenn für den Menschenfreund ieder Anlaß zur Uebung dankbarer Gesinnungen gegen Gott und liebreicher für Menschen wichtig ist; wenn endlich das Christenthum selbst von den Geschäften und Begebenheiten des menschlichen Lebens nicht abgesondert werden kan: so ist es unstreitig Pflicht, auch die täglichen Ereignisse in der Welt mit Theilnehmung und einer weisen Aufmerksamkeit zu betrachten. Vielleicht würde dieß öfter geschehen, wenn

man nur wüste, welches eigentlich die Betrachtungen sind, die uns iene zum Vortheil unsrer Gottseligkeit darbieten und nahe legen. Unwissenheit ist wenigstens sehr oft die Ursache, warum man seine Pflicht hintan setzt und die fruchtbarsten Veranlassungen zur Stärkung guter Gesinnungen ungenüzt vorbeystreichen läst. Schon dieß mag uns rechtfertigen, wenn wir heute eine Betrachtung über eine sehr gewöhnliche Sache in der Welt anstellen, und uns belehren, wie sie, mit dem Geiste des Christenthums betrachtet, dem Herzen Unterhaltung, der Tugend Uebung und Stärke und unserm ganzen Christenthum Gewinn und Segen verschaffe. Dazu erflehen wir uns ꝛc.

Text. 1 Mos. 1, 28. Gott seegnete die Menschen und sprach zu ihnen: seyd

seyd fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch unterthan.

Mit diesem Seegen, A. Z. führt der Schöpfer seine Menschen in die Welt ein, die sie genießen und bevölkern sollten. Sie stehen nun da, in ihrer schönen Gestalt, mit aller erhabenen Würde, welche ihnen die Aehnlichkeit mit dem Schöpfer, ihre Bestimmung und ihre Herrschaft über die ganze sichtbare Natur verschaffte, und mit dem wirksamen Seegen begabt, daß ihr Geschlecht sich über die ganze Erde verbreiten und darauf fortdauern soll, bis es Gott gefällt, es zu seiner grösern Absicht hinzuführen. Durch diesen Seegen und die dadurch in die Menschen gelegte Vermehrungskraft hat sich dieß Geschlecht bisher er-

halten, gewinnt immer neuen Zuwachs, erweitert täglich sein Gebiet und seine Wohnungen, und darf nicht fürchten, daß er bey den traurigen Zerstörungen des Todes und der tausendfachen Gefahr der Sterblichkeit ganz untergehen wird. Durch diesen Seegen fühlt sich noch ietzt der Vater in seiner Nachkommenschaft beglükt: durch ihn hebt sich nach ausgestandnen Schmerzen der Geburt die Mutter zur unbeschreiblichen Freude bey der ersten Umarmung ihres Neugebornen: durch diesen kommt, indem wir täglich aus unsrer Mitte unsre Brüder mit ihren Kräften uns entrissen und unsre Hofnungen zerstört sehen, täglich mit neuer Kraft zu neuen grösern Hofnungen ein neuer Nachkömmling auf und bringt mehr Freude mit, als der Hingesunkene Trauren hinterließ. Durch diesen Seegen, wenn wir ihm nachdenken, wird auch

unser

unser Herz gewinnen. Denn iede Geburt eines Menschen, er mag im Dunkeln oder mit Pracht auftretten, kan und soll unserm Geist auf mehr als eine Art Gelegenheit zu Betrachtungen geben, die unsre Freude und unsre Tugend unterhalten. Ich fürchte, es ist nicht sowohl Gedankenlosigkeit, daß solche Betrachtungen selten angestellt werden oder vergessen sind, sondern bloß die gewöhnliche Gleichgültigkeit der Menschen, welche nur das ausserordentlich sucht und schätzt, indem sie das alltägliche ohne Eindruck sieht und vergißt. Denn es liegen in der That gottselige und rührende Betrachtungen bey dem Auftritt eines Menschen unter den Menschen sehr offen in der Natur, und sie dürfen nicht erst mühsam aufgesucht oder mit Tiefsinn und Anstrengung des Geistes hervorgezogen, sie dürfen nur angezeigt werden, um ih-

re Richtigkeit und Würde zu fühlen. Dieß soll unsre Unterhaltung in gegenwärtiger Stunde seyn, da wir

Von christlichen Betrachtungen bey der Geburt eines Menschen

reden. Wir werden zweyerley zu zeigen haben, sowohl, welche Betrachtungen angestellt werden können, als auch, wie wirksam sie für unser Christenthum seyen.

Bey dem Anblick eines ieden neuen Bewohners der Erde entsteht nicht bloß die allgemeine Ueberzeugung von der Vorsorge Gottes für die Erhaltung des Menschengeschlechts, sondern es muß sich auch unsre Aufmerksamkeit auf den Neugebohrnen selbst unmittelbar hinlenken und fragen, was er ist, und was er werden kan.

Was

Was ist der Mensch, der gebohren worden? Wer die unglückselige Neigung hat, die Herrlichkeit der Schöpfung Gottes zu verdunkeln und überall traurige Gemählde vom Verfall und Elend der Menschheit zu entwerfen, der wird freylich nur daran denken, wie hülfloß und elend an Leib und Geiste das Kind ist. Ihm wird der erste Gedanke: Nackend bin ich von Mutterleibe kommen, das frühe Weinen, der Mangel der Sprache, die ganze armselige Gestalt des iungen Genossen unsrer Natur, und die Meinung, daß er von seiner Geburt an schon Sünder sey und unter dem Fluch stehe, ein trauriger Anlaß werden, mit Thränen und Seufzern den Menschen entgegen zu kommen, ihn zu beklagen, daß er ins Jammerthal eintritt und aller vernünftigen Betrachtung über die iezige Bestimmung des Men-

schen, welche iene Hülflosigkeit nothwendig macht, und alle Freuden, die er auf der Welt geniesen kan, zu vergessen. Sollte es nicht würdiger und beruhigender seyn, an die Ehre des Schöpfers und des Geschöpfes, die immer aneinander gekettet sind, zu denken? Wie es auch aussieht, das nakte, armseelige, dürftige Geschöpf: so ist es doch ein Geschöpf Gottes, ein Zeuge seiner Gröse, und in dem Augenblick, da es ans Licht kömmt, ein Wunder seiner Macht und Weisheit. Betrachte den Säugling. Wer hat seine zarten Glieder so künstlich im Mutterleibe gebildet? Wer hat ihm dort die Narung zugeführt? Wer hat ihn in seinem Gefängniß bewahrt? Wer seinen Körperbau aus Adern und Nerven zusammengesetzt? Wer seiner Knochen Bande geknüpft und mit Haut umgeben? Wer

die

die sanfte menschliche Bildung ihm eingedrückt? und wer den Geist geschaffen? Welch ein Wunder, daß er so glücklich aus der Finsterniß durchbrach, seine Strasse nicht verfehlt, nicht verschlossen gefunden und unter den Lebendigen aufgetretten ist? Schon diese Bewahrung unter so viel gefährlichen Zufällen, diese Bildung ohne Kunst der Menschen, dieß Band des Körpers und des Geistes, dieser glückliche Ausbruch zum sichtbaren Leben leitet uns gerade zu zur Anbetung des Schöpfers, der Leben und Odem giebt allenthalben: und wenn man nie ein Geschöpf Gottes eher aus seinem Gesicht entlassen sollte, als bis man den Reichthum der grosen Eigenschaften des Schöpfers in demselben bewundert hat, wenn iedes Gras, das unter unserm Fußtritt welkt, wenn iede Blume, die heute reizt und morgen erstirbt,

stirbt, wenn ieder Wurm, der unter unserm Fuß sich krümmt und ieder sichtbare Theil der Schöpfung als ein Spiegel der Majestät Gottes betrachtet werden soll: warum sollte dieß nicht zuerst bey dem Menschen geschehen, der Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch, der ein Genosse unsrer Natur und von seiner Geburt an auch ein Mitglied der edlern Schöpfung ist.

Er ist Mensch: und mehr brauche ich nicht zu sagen, um ihn zu einen Gegenstand der Achtung und Aufmerksamkeit zu machen. Welche Bestimmung! Welche Anlagen liegen in ihm verborgen! Geist und Vernunft, so roh und schwach, so unentwickelt und unwirksam sie auch sind, sind doch in ihm da. Das Bild Gottes, die Würde, die ihn über die thierische Schöpfung

fung erhebt, trägt er als Mitgift in seiner Natur. Er ist zum Herrn der Erde bestimmt, um sich durch Vernunft und Kraft die Geschöpfe zu unterwerfen, bestimmt zur gesellschaftlichen Verbindung mit seinem Geschlechte, um unter demselben tausend Freuden zu geniessen und noch mehrere zu verbreiten; bestimmt zur Unsterblichkeit und zum Himmel. So viel neue Menschen auf Gottes Erdboden aufleben, so viel Unsterbliche, so viel neue Genossen der Ewigkeit tretten auf und so viel mehr wächst die Zahl der Bewohner des Himmels. Denn ein Geschöpf, das seinem Schöpfer ähnlich seyn soll, muß in dieser Aehnlichkeit ewig fortschreiten und eine Welt, die so reich an Anstalten zur Beglückung ihrer Einwohner ist, wird immer viele beherbergen, die ihre Glückseligkeit erreichen. Diese Gröse,

diesen Beruf, dieß endlose Leben bringt der Mensch schon mit auf die Erde; Dieß wird selbst durch die Sterblichkeit seines Leibes befördert, da er durch den Tod zum Leben übergeht. Und wie verworfen muß der Mensch seyn, der dieß, was er selbst hofft und wünscht, in dem Genossen seiner Natur nicht finden, oder nicht schätzen wollte!

Seine Geburt ist der Anfang der grossen und wichtigen Laufbahn, die ihm sein Schöpfer bestimmt und angewiesen, aber sehr wohlthätig für ihn und für die übrigen Menschen noch in Dunkelheit gehüllt hat. Indessen ist es sehr natürlich, daß bey der Erscheinung eines neuen Zöglings der Menschheit unser Herz sich mit der Frage beschäftigt, was in der Zukunft aus ihm werden wird. Sie ist nicht bloß Beschäftigung

für

für unsre Neubegierde und unsre Einbildung, sondern auch zugleich für unsre unschuldigen Freuden, für unsre Hofnungen und Wünsche.

Zwar wird es allemal eitel und gefährlich seyn, schon bey der Geburt eines Kindes seine künftigen Schicksale zu entwerfen, seine Gröse oder sein Elend zu verkündigen und in den Träumen der Liebe oder des Aberglaubens ihm voraus weissagen zu wollen, was es werden soll und wird, ehe wir Sicherheit über die Dauer seines Lebens, Beweise seiner Geisteskraft und Kenntniß der Verbindungen haben, unter welchen es einst handeln wird. Die vielen mißlungenen Versuche von Schmeichlern oder von Thoren, die solche Prophezeihungen wagten, sind warnend genug gegen die Versuchung, schon bey der Geburt eines

Men-

Menschen von seinem Leben und Thaten, von seinem Ruhm oder Heldenmuth, von Reichthum oder Würde, vom Glück oder Unglück zu reden, das es erfahren oder verbreiten soll. Allein es kan, bey aller Dunkelheit der Zukunft und bey aller Bescheidenheit unsrer Nachforschungen und Erwartungen, uns doch nicht schwer und nicht lächerlich vorkommen, zu betrachten, was das Kind werden kan und soll, wenn wir, ohne ihm schon eine besondre Stelle anzuweisen oder in eine bestimmte Art von Geschäften es verwickelt zu sehen, bey seiner allgemeinen Bestimmung stehen bleiben und den Hofnungen welche hieraus natürlich entstehen müssen, behutsam und freudig nachgehen.

Eben dieser neue Bürger der Welt, der iezt mit seinen ersten Thränen Mitlei-

leiden und Beystand andrer auffordert, kan und soll in der Zukunft ein nützlicher Mensch werden, der durch Geistesstärke oder durch Gebrauch seiner Leibeskräfte in der Gesellschaft brauchbar wird. Wer weiß, wozu ihn Gott bestimmt? wie viele Thränen er einst abtrocknen, wie viele Freude er einst seiner Familie, wie viel Ehre und Trost seiner Verwandtschaft bringen, wie viel Glück in seinem Vaterlande, wie viel Nuzen er in der Welt, wo er wirken kan, durch Beyspiel und Tugend, durch irgend eine nützliche Erfindung, durch Einsicht und Hülfe stiften kan? Jezt sehen wir zwar dieß alles noch nicht: allein es kan doch geschehen. Wenn der Mensch in die Hände kommt, wo seine Anlage zur Brauchbarkeit geprüft, dann gelenckt, und ausgebildet wird, wenn er durch Beyspiel seiner Eltern, durch öffentliche

und häußliche Unterweisung, durch frühzeitige und weise Bestimmung zu einem nüzlichen Geschäfte die Vorbereitungen dazu erhält: wie viel läst sich hier erwarten und hoffen?

Man müste nur nicht allezeit grose Erwartungen haben: denn grose Männer können nur selten erscheinen: allein ist die Hofnung nicht würdig und großig genug, wenn aus dem Kinde nur ein brauchbarer und rechtschaffner Mann wird: und kan der nicht aus iedem Menschen werden? Eine gute und sorgfältige Mutter, ein nüzlicher Bürger, ein fleißiger und treuer Arbeiter, ein Mensch, der in der niedrigern Klasse der Menschen doch Gefühl von Rechtschaffenheit, Geduld und Thätigkeit hat, sollte dieser der Menschheit nicht oft erfreulicher seyn als ein groser Mann? Ein Mensch, der sich in

in dem engen Bezirk, in welchem er wirkt, den Ruhm der Ehrlichkeit, der Klugheit, der dienstfertigen Menschenliebe erwirbt, sollte der nicht oft eben so groß seyn, als ein andrer, dessen Ruhm durch viele Gegenden, wer weiß auf wie kurze Zeit, erschallet? Grose Erwartungen können nur selten befriedigt werden: billige bescheidene und gute Erwartungen täuschen weniger. Da wird der Vater, indem er sein Kind das erstemal an seine Brust drükt, denken: das wird mein Trost, mein Stab, im Alter werden. Da wird der Nachbar, indem er es sieht, denken: das wird ein guter Nachbar meiner Kinder werden; Da wird der Fremdling denken: wer weiß, was für Dienste dieß Kind einst mir, oder den Meinigen, oder seinem Vaterlande erweisen wird. Und wenn auch diese eigennüzigen Hofnungen nicht gesucht wür-

den: so müste man doch gegen die Hoffnungen der Eltern sehr grausam seyn, wenn man sie nicht billigte oder durch Theilnehmung erhöhen wollte.

Daß diese Hoffnungen nicht allemal sicher sind, daß viele, von denen man sich bey ihrer Geburt alles versprach, Zerstörer werden, deren Geburt man verwünscht; daß der Vater zuweilen statt des würdigen Kindes ein Ungeheuer findet; daß die besten und reinsten Freuden, die er sich versprach, in Kummer und Herzeleid ausarten und die innigsten Wünsche, womit er seinen Säugling das erstemal umarmte, in der Folge oft in Verwünschungen sich verwandeln: das kan jene christlichen und erfreulichen Betrachtungen auf keine Art hindern. Denn iedes Kind hat die Anlage, gut zu werden, wenn es nur weise erzogen, wenn der

Keim

Keim des Bösen durch Gute Beyspiele erstikt, die Freude am Guten durch Ermahnungen und Exempel aufgefeuert, der frühen Ausschweifung der Begierden mit Klugheit entgegen gearbeitet, und durch die frühzeitige Bildung zur Religion der Schwäche seiner Kräfte aufgeholfen wird. Das Kind läst alles gute hoffen, wenn es einen guten Fürer hat.

Und den soll es haben: es soll ein Christ werden. Denn wo lernt der Mensch seine grose Bestimmung deutlicher einsehen? wo findet er vollkommnere Anweisung, sie nach ihrem ganzen Umfang zu erfüllen? wo mehr Ermunterung und sicherere Hülfe dazu, als in der Religion Jesu Christi? wo erhält er nicht bloß mehr Antriebe und Eifer, sondern auch zugleich mehr Bildung seiner See-

le zu den wohlthätigsten Neigungen, als wenn er Christi ist? Jesus liebt dieß Kind, das geboren ist, breitet seine Hände nach demselben aus, spricht mit warmer Zärtlichkeit: **laßt die Kindlein zu mir kommen**, und ruft es zu einen Zeugen seiner Wahrheit, zur Verbreitung seines Reiches, zum Gehorsam gegen seine Lehre, zum Genuß seiner Seeligkeit. Ach! wenn der Säugling nun empor wächst, und seinem HErrn und Erlöser gewidmet bleibt, wenn er durch Erziehung wird, was er nach der Taufe werden soll: wie wird er die Welt in iedem Stande zieren, bey ieder Fähigkeit die Menschen erfreuen, durch Gebete nüzen, durch Gottseligkeit erbauen, vor Menschen Gnade finden, den Vater einer glüklichen Nachwelt, und einst die Wonne des Himmels werden. Zu dem allen hat das Kind die Anlage, den

Beruf, die Bestimmung, so bald es unter Christen erscheint. Und das Vertrauen zu Gott, dessen Geist es regieren wird, und die Liebe zu den Menschen, die alles gute hoft, schaft sich auch die Aussicht zu Erfüllung dieser Hofnungen, die gewiß weit angenehmer und rührender sind, als alle noch so grose und ungewisse Ahndungen.

Ist es möglich, daß Betrachtungen von dieser Art unsre Seele ohne Rührung liesen und unwirksam blieben, in ihr diejenigen Empfindungen des Dankes und der Liebe hervorzubringen, welche bey einer aufrichtigen und lebhaften Vorstellung von der Wichtigkeit der Sache entstehen müssen und eines christlichen Herzens so würdig sind?

Hier wird sich zuerst das Herz zum Dank gegen Gott öffnen. Verdient er

ihn nicht für ieden Beweiß, daß sein Seegen noch auf dem Menschengeschlechte ruht? nicht für iede Offenbarung seiner Güte, für iede Erweiterung seines Reiches, für ieden Zuwachs der Zahl seiner Verehrer, für iede Freude seiner Menschen? Verdient er ihn nicht, wenn er sich in iedem neuen Ankömmling auf dieser Erde als Schöpfer und und Erhalter des Lebens, als Beystand und Helfer in der Zeit der Noth zeigt und uns einen Glücklichen sehen läst, der mit Vernunft die herrliche Schöpfung Gottes betrachten, und ein neuer Mitarbeiter an der menschlichen Wohlfahrt werden kan? Verdient er ihn nicht, wenn er einem Vater angenehme Hofnungen und Aussichten, wenn er der Mutter im ersten Anblick ihres Säuglings die süssesten Vergeltungen für ihre Lasten, wenn er einem Greis die Stunde,

seinen Enkel' mit zitternden Händen zu seegnen, wenn er einem Bruder die Wonne, Bruderliebe zu fühlen, wenn er einer ganzen Verwandschaft einen Tag der Freuden gewährt? Ja, wenn es einmal Elend seyn wird, Mensch zu heissen, wenn dieß Leben aufhören wird, so angenehm, so wichtig zu seyn, wenn unvermeidliches Elend das Looß irgend eines Sterblichen seyn könnte, dann liese sich Trauer und Klage, Unzufriedenheit und Fühllosigkeit noch beschönigen: aber in Gottes Schöpfung sind alle glücklich, allen ihr Leben Wohlthat und der Anfang ihres Lebens Freude, wofür Gott Dank verdient.

Hiermit werden sich leicht fromme Wünsche verbinden lassen. Da unsre Liebe schon bey der geringsten Veränderung des Lebens in gute Wünsche

sich ergieset: wie innig und treu müssen sie bey der wichtigsten Veränderung, bey seinem Eintritt in dieß Leben seyn? Er erscheint fremd und sorgenloß, in einen ganz unbekannten Lande, wo ihm eben so viele Gefahren als Freuden begegnen können. Er fängt eine schlüpfrige Laufbahn an, deren Ende über sein Glück oder Unglück entscheidet; er kommt einst in Verbindungen, in denen dieß unschuldige Herz leicht bethört, seine Bestimmung aufgehalten und seine Kräfte wohlthätig oder zerstörend werden können. In dieser wichtigen Lage, bey dieser Ungewißheit, bey diesen bedenklichen Aussichten den Säugling, dessen Geist im sanften ruhigen Schlummer von seiner Zukunft noch nichts ahndet, ansehen und ohne dem Wunsch stille stehen: Gott seegne; Gott bewahre Dich! — bey allen Freuden und allen Hofnungen

gen von Eltern und Verwandten und Vaterland nicht mit Theilnehmung mit brüderlicher Liebe sagen: Gott vermehre, Gott erfülle sie! — die frommen Gebete der Eltern für ihre Kinder, die nach ihnen ausgestreckten Arme Jesu Christi sehen, ohne das Gebet, daß sie auch erhalten werden auf der ebenen Bahn und die Erde mit so viel Unschuld und Ruhe verlassen, mit so viel sie auf derselben erschienen sind — Wahrhaftig, das kan kein Herz, dem Menschenliebe und Religion werth ist. Ists Freude, Menschen glücklich und zufrieden zu sehen, so ists gewiß auch Freude, ihr Glück auf die Zukunft ihnen zu wünschen.

Sobald diese Empfindungen allgemein werden, sobald können wir den mancherley Klagen über Elend und

Jam-

Jammer in der Welt die Menge von Freuden, die sich uns darbieten, entgegen setzen. Ich kenne vornehmlich einen Zustand, wo sich am leichtesten der Kummer unsers Herzens bemeistert und wo es scheint, daß das Klagen sehr gerecht und christlich seye; wenn wir nehmlich gute Menschen der Welt frühzeitig entrissen sehen und da die Thränen eines Ehegatten, das Jammern der Waisen, das Trauren eines ganzen Geschlechtes sehen, das durch den Tod eines Menschen erregt worden. Allein wenn wir die Summe der Freuden betrachten, welche die Geburt eines Menschen mitbringt; wenn wir dem Schmerzen über Trennungen die noch häufigere und ausgebreitetere Wonne über die Erscheinung eines neuen Genossen der Gesellschaft entgegen setzen: so ist die Freude herrschender als der

Schmerz;

Schmerz; die Hofnung tritt in die Stelle der Sorgen; und wir werden immer weniger Menschen sehen, die ihren Verlust mit Thränen beklagen, als uns andre begegnen, die ihre Freude auskündigen.

Wir können endlich kaum einen neugebohrnen Menschen ansehen, ohne uns zu erinnern, daß wir uns in eben dieser Lage, wie er, befanden. So hülfloß, so nackt, so unwissend, so dürftig, wie der Säugling erscheint, erschienen auch wir; die Hofnungen, die er giebt, gaben auch wir; die Freuden, die er bringt, waren auch die Gefährten unsres Eintritts in die Welt. Wer kann beym Andenken an iene Armseligkeit, beym Gefühl, daß er auch so klein, so ungebildet erschien, sich, weenn er nun seinen Körper oder

seinen Geist betrachtet, des Bekenntnisses erwehren: Biß hieher hat mir der Herr geholfen! Wie viele Hände, wie viele Kräfte vereinigten sich, unser schwaches Leben zu erhalten, unsre Anlagen zu erhöhen, den Schwachen aufzuhelfen, den Geist zu bilden! Wie kam es, daß uns schon im ersten Augenblick ein liebreicher Schooß aufnahm, daß wir Narung und Pflege und Erleichterung aller Bedürfnisse fanden? und unsre Kräften nun gestärkt, unsre Fähigkeiten erweckt, die Keime unsres Geistes entwickelt und unser Leben so froh finden? Es ist viel dankbare Empfindung in der Sprache Davids: Gott! Du hast mich aus Mutterleibe gezogen! du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war! — Wer kan endlich bey dem Andenken an die Hofnungen, mit denen

er

er als neuer Bürger der Welt von Eltern und Vaterland aufgenommen wurde, sich der Frage erwehren, wie er diese Hoffnungen bißher erfüllt? wie viel Freude er unterhalten oder gestört? wie weit er die gerechten und billigen Erwartungen seiner Geliebten befriedigt, oder übertroffen oder getäuscht habe? Welche Zufriedenheit unsres Geistes, welcher Eifer, welche Ermunterung, unsrer Bestimmung nie zu vergessen, müssen nicht aus solchen Fragen entstehen, wenn sie mit dem Bewußtseyn beantwortet werden, daß unsre Eltern, daß die Welt sichs nicht gereuen lassen dürfen, uns einst aufgenommen zu haben!

Betrachtungen, die uns so reichen Anlaß zur Tugendübung und unserm Herzen so starke Narung zur Freude geben,

ben, sind immer wichtig genug, um oft angestellt zu werden: und es würde sehr überflüßig seyn, wenn ich nun erst noch ermuntern wollte, sie so oft zu wiederhohlen, so oft wir von der Geburt eines Menschen hören, der, sey er groß oder geringe, Verwandter oder Fremdling, uns doch immer nahe angeht, mit uns zu einem Geschlecht gehört und auf einer Erde lebt. Indessen müssen sie natürlicher Weise von weit grösern Nachdruck seyn, wenn eben dieser neue Bewohner der Erde uns durch Blutsverwandtschaft noch besonders empfohlen ist, oder wenn ihm schon seine Geburt sichtbar einen wichtigen Beruf für die Welt giebt. Dann muß unsre Freude, dann unsre Wünsche sich verstärken, weil iede wichtige Bestimmung eines Menschen zugleich gefahrvoller und an dem Leben

en, der sie erhält, der Ruhe und der Glückseligkeit des Menschengeschlechtes mehr gelegen ist.

Dieß rechtfertigt, dieß erhebt unsern Antheil an der lauten Freude dieses Landes über die Geburt eines Fürstensohns. Es ist die Freude eines guten Fürsten, der sich glücklich fühlt, einen Sohn zu umarmen, der eine neue Stüze des erhabenen Fürstenhauses, ein Erbe seiner Provinzen und seiner Tugenden seyn wird. Es ist die Freude einer edlen Fürstin, die sich glücklich fühlt, daß sie nun auch als Mutter eines guten Fürsten von dem Lande und der Nachwelt geliebt und verehrt werden wird. Es

ist die Freude einer wohlthätigen Fürstin, welche sich glücklich fühlt, zu erwarten, daß auch für ihren Enkel die Saat reift, die sie mit dem grosen und weisen Geiste Ihres erhabnen Fürstenhauses ausgestreuet hat. Es ist die Freude eines Landes, das seine Hofnungen erfüllt sieht, einen neuen Zweig des hohen Fürstenstammes zu seegnen, aus dem so viele Jahrhunderte hindurch so viele grose und fromme Fürsten, so viele Weise und Helden, so viele muthige Vertheidiger der deutschen Freyheit, so viele großmüthige Bekenner der Religion, so viel Wohlthäter ihres Landes, aufgesproßt und in den Tempel der Bewunderung, der Unsterblichkeit, und was noch gröser ist, in den

Him-

Himmel aufgenommen sind; die Freude eines Landes, das nun mit Freuden hofft, einst, spät, wenn der erhabne Fürst die grose Laufbahn seiner guten Thaten vollendet hat, seinen ihm ähnlichen Sohn als Vater des Landes zu verehren; die Freude eines Landes, das es weiß, wie sorgfältig die Keime von hohen Fürstentugenden in diesem Liebling werden unterhalten, durch die Vorstellung der grosen Beyspiele seiner unsterblichen Vorfahren entwickelt und durch die Liebe zu Wissenschaften und Religion ausgebildet werden, um ihn hierdurch des grosen Vorzugs, Herrscher über Menschen zu seyn, noch würdiger zu machen, als er es durch seine Geburt ist. Er ist die Freude der Evan-

gelischen Kirche, welche einen grosen Theil ihrer Dauer, ihrer Ruhe, ihrer Freyheiten diesem Fürstenhause zu danken hat und an diesem neuen Zweige einen neuen Freund und Bekenner ihrer Wahrheit, einen Zerstörer des Aberglaubens und einen thätigen Beförderer der Gottfeligkeit zu besizen erwartet. Wer da nicht hören, nicht einstimmen, nicht folgen wollte bey der Anweisung: **Freuet euch mit den Fröhlichen** — auch wenn er Fremdling, wenn ihm die Verdienste des Fürsten um die Wissenschaften, um diese hohe Schule und um sein Land unbekannt, wenn ihm selbst diese Religion nicht wichtig wäre: den suchte ich nicht in dieser frohen Versammlung, nicht an einem Orte,

wo Christenthum verkündigt wird. —

Indessen muß bey uns diese Freude, wie in ihren Gründen, so auch in ihren Aeußerungen, eines Christen würdig seyn, wenn sie in Anbetungen Gottes und in treuen christlichen Wünschen laut wird. Zu dieser Art von ernsthaften und würdigen und unschuldigen Aeußerungen unsrer Theilnehmung an der Freude dieses Landes kan ich als Lehrer der Religion ieden einladen und auffordern: zu diesen wollen wir uns iezt als Weise und Christen verbinden.

Gott! dich loben wir! Gott! dir danken wir! Du hast diesen neuen Beweiß deiner Hülfe, deines Seegens und deiner Liebe, welche aller Herzen erfreut

und aller Hofnungen erfüllt, diesem Fürstenhause und diesem Lande gegeben. Von dir kommt auch dieß neue Leben des Lieblings seines Hauses — und alle die Wonne, die mit seiner Erscheinung sich verbreitet und einst noch mehr verbreiten wird, wenn er — durch dich erhalten, durch dich gestärkt, dein Liebling und der Wohlthäter seines Landes seyn wird. Du gabst ihm den Beruf, die Bestimmung dazu: und du wirst ihn auf der grosen und weiten Laufbahn, die du ihm geöfnet hast, auch führen und unterstüzen, daß sein Leben Freude und Wohlthat, seine guten und grosen Thaten zahlreich, und auch dann, wenn von den Enkeln unserer Enkel sein Tod beweint wird, der Augenblick, da er

diese

diese Welt, mit Seegen aufgenommmen, begrüßte, geseegnet werde. Oeffne über das gesammtfürstliche Hauß die Quellen deiner göttlichen Liebe und erhöhe die Gröse, wodurch du es von ieher ausgezeichnet hast, durch immer neuen Zuwachs, daß es biß ans Ende der Tage dauere, und allezeit die Zierde der Fürsten und das Glück der Menschheit sey. Erfreue uns alle mit deiner Liebe, der du Leben und Seegen giebst allenthalben, hochgelobet in Ewigkeit. Amen.

ULB Halle 3
005 039 614

5b

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-178285-p0043-6

Predigt

über 1 Mos. 1, 28.

bey

Gelegenheit

der

Geburt eines Erbprinzen

von SachsenWeimar

gehalten

in der akademischen Kirche

von

Joh. Christoph Doederlein.

Jena,

Verlage der Cunoischen Hofbuchhandlung

1783.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches